

● Diskursforschung

Wissenssoziologie & Diskursforschung

Zur Einleitung

Reiner Keller & Willy Viehöver

Im letzten Jahrzehnt wurde Diskursforschung als fester Bestandteil wissenssoziologischer Forschungsperspektiven etabliert. Der 2004 gegründete Sektionsarbeitskreis Diskursforschung hat diesen Prozess mit initiiert und aktiv gestaltet. Insgesamt kann der Zusammenhang von Kommunikation, Sprache, Zeichen, Symbolen, Erzählungen, Wissensordnungen, Wissenspolitiken, Diskursen und diskursiven Praktiken mittlerweile als hoch reflektiert, aber auch nach wie vor als kontrovers diskutiert gelten. Ähnliches lässt sich auch für methodologische Grundlegungen und analytisch-methodische Vorgehensweisen festhalten. Das fortwährend große Interesse am Programm der wissenssoziologischen Diskursforschung unterschiedlicher Couleur, an der Konzeptualisierung von entsprechenden Studien und Forschungsdesigns, aber auch an den Kontroversen über die angemessenen Methodologie und die Methoden der Diskursanalyse zeigen einen hohen erreichten Stand und bleibende offene Fragen an, die sich nicht zuletzt auch Impulsen aus anderen Theorietraditionen verdanken. Ein solches Resümee weist zugleich darauf hin, dass nicht länger oder nicht mehr um die grundsätzliche wissenssoziologische Relevanz von Diskursforschungen oder die Bedeutung der Wissenssoziologie für die Diskursforschung gerungen werden muss.

Ausgehend von dieser Feststellung nahm sich die Veranstaltung zum Ziel, Diskussionsbeiträge zur weiteren Entwicklung, aktuellen Herausforderungen und offenen Fragen der Theorie, Methodologie und Methoden wissenssoziologischer Diskursforschung vorzustellen. Mögliche Stichworte dazu waren etwa die Analyse von Materialitäten, Visualisierungen, Subjektivierungen, hybriden Wissensgebilden und Diskursstrukturierungen. Vor dem Hintergrund einer hohen Anzahl von Beitragseinreichungen nahmen

sich insgesamt drei Sessions mit allesamt hoher Besuchszahl der Thematik an.¹

In der ersten Session stellte *Rixta Wundrak* (Georg-August-Universität Göttingen) unter dem Titel *Die Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE) – im Forschungskontext Israel und Palästina* Vorgehensweisen und Ergebnisse einer in Entwicklung befindlichen wissenssoziologischen Diskursethnographie vor, die sie anhand ihrer Forschungen illustrierte. Dabei wurde deutlich, wie der global mächtige Diskurs ‚Nahostkonflikt‘ die ganz alltäglichen Auseinandersetzungen, Textproduktionen und Interaktionsprozesse vor Ort strukturiert und zugleich die ethnographische Forschung vor große Verstehensherausforderungen stellt.

Florian Elliker (Universität St. Gallen) blieb unter dem Titel *Diskurs und Kontext* im Zusammenhang ethnographischer Forschung. Im Zentrum stand die Frage, ob und wie lokale, relativ stabile und widerstandsfähige Kontexte von Diskursen sowohl analytisch wie auch empirisch unterschieden werden können und sollen. Dieser Thematik wurde anhand einer empirischen Fallstudie zu Verständigungen und Gemeinschaftsbildungen in einem südafrikanischen Studentenwohnheim nachgegangen und in theoretischer Perspektivierung mit einer Diskussion des von Adele Clarke vorgestellten Programms der Situationsanalyse verknüpft.

In der zweiten Session referierte *Elke Fein* (Institut für integrale Studien, Freiburg) zum Thema *Diskursanalyse und Kognition – Vorschläge zu einer produktiven Weiterentwicklung der Diskursforschung*. Sie argumentierte darin für eine Verbindung von wissenssoziologischer Diskursanalyse mit Ansätzen der strukturalgenetischen Erwachsenenentwicklungspsychologie. Letztere untersucht kognitive Voraussetzungen individueller und kultureller Bedeutungsgebung und damit auch diskursiver Praktiken im öffentlichen Raum. *Fein* stellte dann einige Fallbeispiele zur Konkretisierung dieses Vorschlags vor.

Saša Bosančić (Universität Augsburg) präsentierte unter dem Titel *Subjektivierung – Potentiale und Fallstricke von empirischen Analysen der diskursiven Situiertheit menschlicher Selbstverhältnisse* theoretische Grundlagen und Forschungsperspektiven einer wissenssoziologisch-diskursanalytisch begründeten Subjektivierungsforschung. Erstens wurden dabei Unter-

1 Die geplanten Vorträge von *Jens Hälterlein* (Zentrum Technik und Gesellschaft, Berlin) zum Thema *Diskurs, Materialität und Performativität im Kontext von Ökonomisierungsprozessen* sowie von *Thomas Schübel* (Deutsches Jugendinstitut München) über *Wissen als Schimäre. Der medizinische Diskurs um „Lebensqualität“ als Immunisierungsstrategie gegen die Rationalitätszumutungen der Moderne* mussten krankheitsbedingt leider kurzfristig entfallen. Im vorliegenden Band ist der Beitrag von *Thomas Schübel* aufgenommen.

schiede der Subjektivierungsperspektive gegenüber klassischen Analysen menschlicher Subjektivitäten und Identitäten sowie der Sozialisations- und Biographieforschung verdeutlicht. Zweitens wurden die Selbst- und Identitätstheorien des amerikanischen Interpretativen Paradigmas als Grundlage eines sensibilisierenden Konzepts (Herbert Blumer) der Subjektivierung vorgestellt. Drittens schlug er vor, Subjektivierungsweisen als komplexe Prozesse der Fremd- und Selbst-Positionierung zu konzipieren, die eine differenzierte Rekonstruktionsarbeit erfordern.

Zuhal Kavacik (Universität Hamburg) stellte unter dem Titel *Aporien der Subjektivierung – Perspektiven einer Dokumentarischen Subjektivierungsanalyse* theoretische Grundlagen und erste empirische Ergebnisse des DFG-Projektes „Aporien der Subjektivierung“ vor. Darin wird versucht, eine systematische Verbindung zwischen kollektiven Subjektivierungsangeboten (im Sinne der Diskursanalyse) und reflexiven und präreflexiven Wissensstrukturen (im Sinne der Dokumentarischen Methode) herzustellen. Gegenstandsbezogen steht die Relevanz hegemonialer Subjektfiguren für Prozesse beruflicher Sozialisation in den Handlungsbereichen der professionellen Politik und Kunst im Fokus. Anhand von Interviewauszügen wurde der analytische Zugriff einer entsprechenden Perspektive diskutiert.

In der dritten Session präsentierte *Maya Halatcheva-Trapp* (Ludwig-Maximilian-Universität München) unter dem Titel *Zur Verbindung von WDA, Deutungsmusteranalyse und GTM am Beispiel eines Spezialdiskurses um Elternschaft* Ergebnisse ihrer Untersuchung von handlungsleitenden Deutungsmustern im Feld der professionellen Trennungs- und Scheidungsberatung bezüglich der Regulierung von Elternschaft und Zuständigkeit für Kinder. Nach einer Erläuterung der Vorgehensweise wurden zwei sich ergebende Schlüsselkategorien der Untersuchung herausgearbeitet und als Deutungsmuster konturiert: Partnerschaftlichkeit und Fürsorge. Sie verdichten beratungstypische Problematisierungsweisen, die Elternschaft als Problem beschreiben und zugleich eine Lösung vorschreiben, die an Mütter und Väter in/nach Trennung und Scheidung adressiert wird.

Natalie Schwarz (Universität Lausanne) beschäftigte sich in ihrem Beitrag *Die diskursiven Bezüge einer kontroversen Waschmittelwerbung in der Schweiz* mit dem Verhältnis von Diskursen und Visualisierungen. Den Werbeplakaten, welche bspw. die Transformation von Braun- in Eisbären zeigten, wurde Rassismus vorgeworfen. Schwarz präsentierte nun die an der Kontroverse beteiligten Akteure, ihre Positionen und Argumenten im Kampf um die korrekte Dekodierung der Kampagne sowie für die Einreihung und Einbindung dieses diskursiven Ereignisses in eine Serie von Geschehnissen und Diskurszusammenhängen. Sie stellte die These auf, dass die konkurrierenden Lesarten zu den Plakaten für einen diskursiven Konflikt stehen, der gegenwärtig in der schweizerischen Öffentlichkeit immer

mehr an Sichtbarkeit gewinnt: die Bestimmung des Verhältnisses der Schweiz zur kolonialistischen Tradition Europas.

Neben regen Diskussionen der einzelnen Beiträge wurden abschließend weitere Arbeitsschwerpunkte und Interessen des Arbeitskreises diskutiert. Als Thema für eine Anschlussveranstaltung kristallisierte sich dabei die Analyse von Deutungsmustern in ihrem Verhältnis zur wissenssoziologischen Diskursanalyse heraus.